

## 3.2 Kooperatives Lernen in Lehrer- und Schülertrainings

### 3.2.1 Kooperatives Lernen ist wirksam und wirkt entlastend

In Unterrichtsteams unterstützen sich Kolleginnen und Kollegen, um positive Unterrichtserfahrungen zu machen und den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern zu fördern. Ein Erfolgsrezept von Unterrichtsteams (bzw. Q-Gruppen) gründet im gemeinsamen Grundverständnis, dass «Lehrende immer zugleich auch – kooperativ – Lernende sind. Beispielsweise, indem sie gemeinsam herausfinden, was in ihrem ganz alltäglichen Unterricht gut ist und wo Veränderungen, etwa andere Arbeitsformen, methodische oder mediale Anreicherungen zu höherer Lernmotivation und -effektivität führen können»<sup>26</sup>. Und ein weiteres Erfolgsrezept von Unterrichtsteams besteht darin, dass sie sich auf das Wesentliche und Machbare beschränken: «Erfolgreicher zu unterrichten und das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler insgesamt anzuheben bedeutet nicht, alles zu verändern, sondern das Lerngeschehen zu fokussieren, mit bisher fehlenden Methoden und Kompetenzen anzureichern. Beispielsweise mit professionell organisiertem kooperativem Lernen ...».<sup>27</sup>

Welche positiven Effekte sind von kooperativen Lernformen und Methoden zu erwarten? Wir wissen aus der Praxis und aus der Forschung:

- Wenn effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit im Unterricht gezielt eingesetzt werden, wird die Bildung nachhaltigen Wissens gefördert. Schülerinnen und Schüler sind in hohem Maße selbst aktiv, wenn sie
  - zuerst in Einzelarbeit ein Thema erarbeiten und an das eigene Vorwissen anknüpfen,
  - in Partner- oder Kleingruppenarbeit die Ergebnisse vergleichen, abweichende Resultate und Sichtweisen diskutieren und ein Gruppenergebnis erarbeiten, hinter dem alle gemeinsam stehen und das jede und jeder Einzelne später auch alleine vertreten kann, und
  - in der Klasse die Gruppenergebnisse vorstellen, diskutieren, kritisch bewerten und verbessern.

Das bewährte Drei-Schritt-Vorgehen des kooperativen Lernens strukturiert das Lernen in «Denken – Austauschen – Vorstellen» und führt die Schüler zu einem «mehrkanaligen» Lernen, das eine hohe Eigenaktivität alleine und im sozialen Verbund von Kleingruppen erfordert. Weil von jedem Schüler zum Schluss der Lernschleife erwartet wird, dass er das Gruppenprodukt in der Klasse präsentieren kann, muss er die Lernergebnisse noch einmal aktivieren, was zu einer besseren Festigung des Gelernten führt. Wer anderen etwas vermitteln muss, begreift oft erst dann Dinge richtig, die er vorher gelernt hat.

Kooperatives Lernen fördert die Entwicklung von Lernkompetenz und Selbstständigkeit: <sup>28</sup>

26 Dietlinde Hedwig Hecht: Vorwort. In: Norm Green/Kathy Green: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch (Seelze-Velber 2005), S. 17.

27 Ebenda, S. 10.

28 Vgl. Michael Fink/Kerstin Tschekan/Inge Hilbig: Schüler aktivieren – kooperativ arbeiten. In: Lernende Schule, Heft 33/2006. Themenheft «Kooperatives Lernen», S. 4–8; David W. Johnson/Roger T. Johnson/Edythe Johnson Holubec: Kooperatives Lernen – Kooperative Schule (Mülheim an der Ruhr 2005).

- Schülerinnen und Schüler üben systematisch Methoden, die sie dabei unterstützen, Informationen besser zu verstehen, zu strukturieren und zu verarbeiten (z.B. Texte markieren und gliedern).
- Sie nutzen Methoden, um den eigenen Lernprozess zu verstehen und zu verbessern (z.B. Lerntagebuch, Lern- und Arbeitstechniken).
- Sie werden in strukturierten Aufgabenstellungen dahin geführt, Aufgaben methodisch anzugehen und zu bewältigen.
- Sie werden in systematischen Schülertrainings darin gefördert, in heterogenen Gruppen effizient zu arbeiten, Unterschiede zu verstehen und sie konstruktiv in der Zusammenarbeit zu nutzen.
- Sie erfahren, dass eine gut funktionierende Gruppe oft schwierigere Aufgaben besser lösen kann, als Einzelne alleine dies können.
- Sie helfen und motivieren sich in den Lernteams gegenseitig und bilden so eine Lerngemeinschaft, die das Leistungsniveau aller hebt.
- Sie erfahren sich als selbstwirksam bei der Lösung von Aufgaben, gewinnen dabei mehr Selbstvertrauen und lernen, erfolgreich mit Ängsten und Stress umzugehen.

Kooperatives Lernen führt zu positiven Lernergebnissen und zu erweiterten und vertieften Sach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenzen. In wissenschaftlichen Studien konnte ein Zuwachs an Kompetenzen in folgenden Bereichen festgestellt werden:<sup>29</sup>

- Schreib- und Leseerfolge bei Schülerinnen und Schülern,
- Hilfsbereitschaft und Mathematikleistungen,
- höhere Denkfertigkeiten,
- kritisches Denken,
- Fähigkeit zu mündlicher Kommunikation,
- soziale Interaktionsfertigkeiten,
- Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen,
- erhöhte Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit ihren Lernerfahrungen,
- gesteigerte Merkfähigkeit von Schülerinnen und Schülern,
- Schülerinnen und Schüler erforschen alternative Problemlösungen in einer sicheren Umgebung,
- erhöhte Selbstmanagementfähigkeiten.

Kooperatives Lernen der Schüler entlastet die Lehrpersonen:

- Eine schrittweise Einführung kooperativer Lernformen führt zu *mehr Lernerefolgen für alle Schülerinnen und Schüler*. Sie fördert *positive zwischenmenschliche Beziehungen* und trägt wesentlich zu einem angenehmen und entspannten Lernklima in der Klasse bei.
- Gelingende Lernprozesse fördern das *Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler*, ihre Selbstdisziplin und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Das psychische Wohlbefinden wird gestärkt und damit letztlich auch die Gesundheitsqualität der Schule als gemeinsamer Lern- und Arbeitsort.

29 David W. Johnson/Rogert T. Johnson/Edythe Johnson Holubec: Kooperatives Lernen – Kooperative Schule (Mülheim an der Ruhr 2005), S. 20. Weitere Verweise auf umfangreiche Studien finden sich unter: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/greenline/lernen/grund/forschung.html>.

- Wenn Schülerinnen und Schüler mit der Zeit *selbstständiger lernen und arbeiten*, entlastet dies die Lehrperson vom Dauerstress des ständigen Gebenmüssens. Kooperatives Lernen ist eine professionelle Antwort auf die alte Frage von Comenius: «Wie können Lehrende weniger lehren und gleichzeitig die Lernenden mehr lernen?»<sup>30</sup>
- Kooperatives Lernen leitet zu einem erfolgreichen selbstständigen Arbeiten an. Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend *mehr Souveränität darin, ihr eigenes Lernen zu steuern*. Je mehr methodische, fachliche, soziale und Selbstkompetenzen sie durch ein systematisches Üben erwerben, desto weniger direkte Unterweisung, Unterstützung oder Beaufsichtigung durch die Lehrpersonen brauchen sie. Es liegt auf der Hand, dass dies zu einer markanten Entlastung der Lehrpersonen führt.
- Kooperatives Lehren und Lernen ermöglicht es den Lehrpersonen, *viele Schülerinnen und Schüler gleichzeitig zu aktivieren*. Während der Gruppenarbeitsphasen können sie sich zurückziehen, einzelne Schülerinnen und Schüler und Gruppen von Lernenden in ihrem Lern- und Sozialverhalten beobachten und bei Bedarf betreuen.
- Je mehr Schülerinnen und Schüler im kooperativen Lernen und eigenverantwortlichen Arbeiten geschult sind, desto mehr übernehmen sie *Rollen als Helfer und Miterzieherinnen*, die für ein gelassenes Tun und eine ruhige und disziplinierte Arbeitsatmosphäre sorgen.

Kooperatives Lernen hat positive Effekte auf das Schulklima und die Integrationskraft der Schule:

- Kooperatives Lernen fördert eine *positivere* Haltung der Schülerinnen und Schüler gegenüber ihren Lehrpersonen, Schulleitenden und anderem Schulpersonal und schafft eine positivere Haltung der Lehrkräfte gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern.
- Kooperatives Lernen schafft eine *Atmosphäre* der Kooperation und schulweiten Hilfe.
- Schülerinnen und Schüler entwickeln Verantwortung füreinander.
- Kooperatives Lernen fördert *positive Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen* unterschiedlicher kultureller und schichtspezifischer Herkunft.

**Was Kinder heute gemeinsam tun können, können sie morgen alleine.**

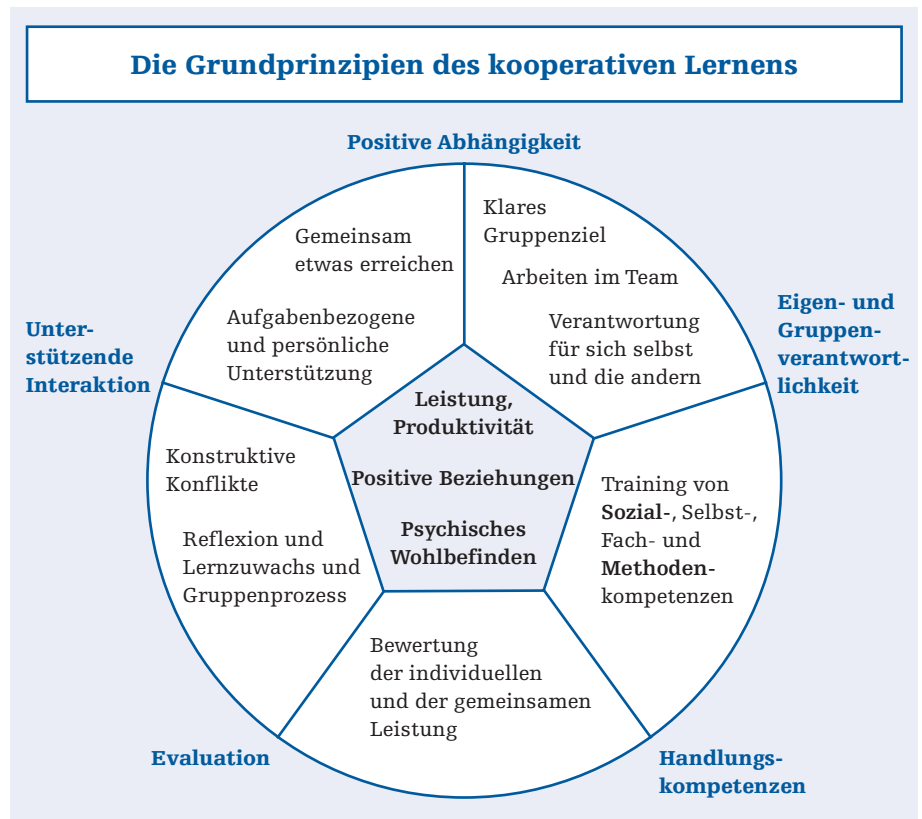
Lev Vygotsky

### 3.2.2 Grundprinzipien des kooperativen Lernens

Kooperatives Lernen bezeichnet Lernformen, in denen sich Schülerinnen und Schüler gegenseitig bei der Arbeit unterstützen und gemeinsam zu Ergebnissen gelangen. In gut strukturierter Partner- oder Gruppenarbeit werden Methoden eingesetzt, die eine hohe aktive Lernzeit aller Schülerinnen und Schüler ermöglichen und die gleichzeitig dafür sorgen, dass die Gruppenmitglieder begreifen lernen, wie wichtig konstruktive Zusammenarbeit für den individuellen Erfolg und den Erfolg der Gruppe ist. Es sind fünf Grund-

<sup>30</sup> Johann Amos Comenius: Große Didaktik (1657).

prinzipien, die das kooperative Lernen prägen: 1. Positive Abhängigkeit, 2. Eigen- und Gruppenverantwortlichkeit, 3. Sozial-, Selbst-, Fach- und Methodenkompetenzen, 4. Evaluation und 5. Unterstützende Interaktion. Werden diese Gelingensbedingungen bei der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern immer wieder berücksichtigt, so bestehen große Chancen, dass Lehrpersonen die beschriebenen positiven Effekte auch in der eigenen Klasse spüren werden.



### 1. Positive Abhängigkeit

Kooperative Lernformen setzen ein klares Gruppenziel, für dessen Erreichen alle Gruppenmitglieder verantwortlich sind. Die positive Abhängigkeit besteht darin, dass die Ziele so strukturiert sind, dass die Mitglieder der Gruppe sich sowohl für den eigenen Erfolg als auch für den Erfolg der anderen einsetzen müssen. Wenn einer seine Leistung nicht erbringt, ist das ein Misserfolg für alle. Deshalb hat jedes Gruppenmitglied eine doppelte Aufgabe: die gestellte Aufgabe zu erfüllen und zugleich mitzuhelfen, dass die anderen die Ziele ebenfalls erreichen können.

*Beispiel:* Jedes Gruppenmitglied wird als Experte oder Expertin für eine bestimmte Frage gebraucht und muss sich vorgängig in Einzelarbeit oder in einer vorgelagerten Gruppenarbeitsphase auf diese Rolle vorbereiten.

### 2. Eigen- und Gruppenverantwortlichkeit

Jedes Mitglied einer Gruppe ist dafür verantwortlich, seinen Anteil an der Gruppenleistung zu erbringen. Es muss zugleich fähig sein, das Gruppenergebnis zu präsentieren und für die Gruppe einzustehen. Gleichzeitig besteht eine klare individuelle Verantwortung, den eigenen Lernfortschritt unter Beweis zu stellen und die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in einer Handlungssituation zu demonstrieren.

*Beispiel:* Für eine Präsentation wird nach dem Zufallsprinzip ein Gruppenmitglied ausgewählt. Dieses verantwortet den Prozess und die Ergebnisse der ganzen Gruppe nach außen. Zusätzlich wird mit einem Test am Ende der Gruppenarbeit der individuelle Kenntnisstand geprüft.

### 3. Sozial-, Selbst-, Fach- und Methodenkompetenzen

Der Erwerb von Kompetenzen ist das Ziel des kooperativen Lernens. Dabei kommt dem Erwerb sozialer Kompetenzen eine grundlegende Bedeutung zu. Diese sind die Voraussetzung dafür, dass Schülerinnen und Schüler in Gruppen effektiv zusammenarbeiten können, dass sie Konflikte konstruktiv lösen und miteinander gut kommunizieren können. Soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen – wie die anderen Fähigkeiten auch – gezielt aufgebaut, gefördert und trainiert werden.

*Beispiel:* Eine Aufgabenstellung erfordert, dass die Schülergruppe eine Aufgabe dann gut lösen kann, wenn alle einander zuhören und bereit sind, die einzelnen Beiträge zu einem größeren Ganzen zu verknüpfen. Als Vorbereitung für diese Aufgabe trainieren die Schülerinnen und Schüler Methoden der Gruppenleitung und der Entscheidungsfindung im Team.

### 4. Evaluation

Die Evaluation der Gruppenarbeit ist ein weiteres wichtiges Grundprinzip des kooperativen Lernens. Die einzelnen Mitglieder werten die Arbeit der Gruppe und ihren individuellen Beitrag zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit aus und tauschen ihre Einschätzungen darüber aus. Sie diskutieren, wie gut sie ihre Ziele erreicht haben und welche Strategien für ihr Lernen förderlich beziehungsweise hinderlich waren. Zugleich identifizieren sie jene Verhaltensweisen, die sie ändern und verbessern wollen. Die Selbstreflexion des eigenen Gruppen- und Arbeitsprozesses wird ergänzt mit der Fremdeinschätzung durch die Lehrperson. Diese meldet jeder Gruppe Einschätzungen zurück, die sie aus ihren Beobachtungen während der Gruppenarbeitsphase gewonnen hat. Auch hier wird auf zwei Dinge gleichermaßen fokussiert: Wie gut hat die Zusammenarbeit in der Gruppe funktioniert? Wie wird der Lernzuwachs der Einzelnen und der Gruppe eingeschätzt?

*Beispiel:* Am Ende der Gruppenarbeit werten die Mitglieder zuerst alleine mit einem Fragebogen zur Selbstbeurteilung die Arbeit aus. Danach geben sie einander Feedback, welche Verhaltensweisen die gemeinsame Arbeit vorangebracht haben und welche nicht hilfreich waren.

### 5. Unterstützende Interaktion

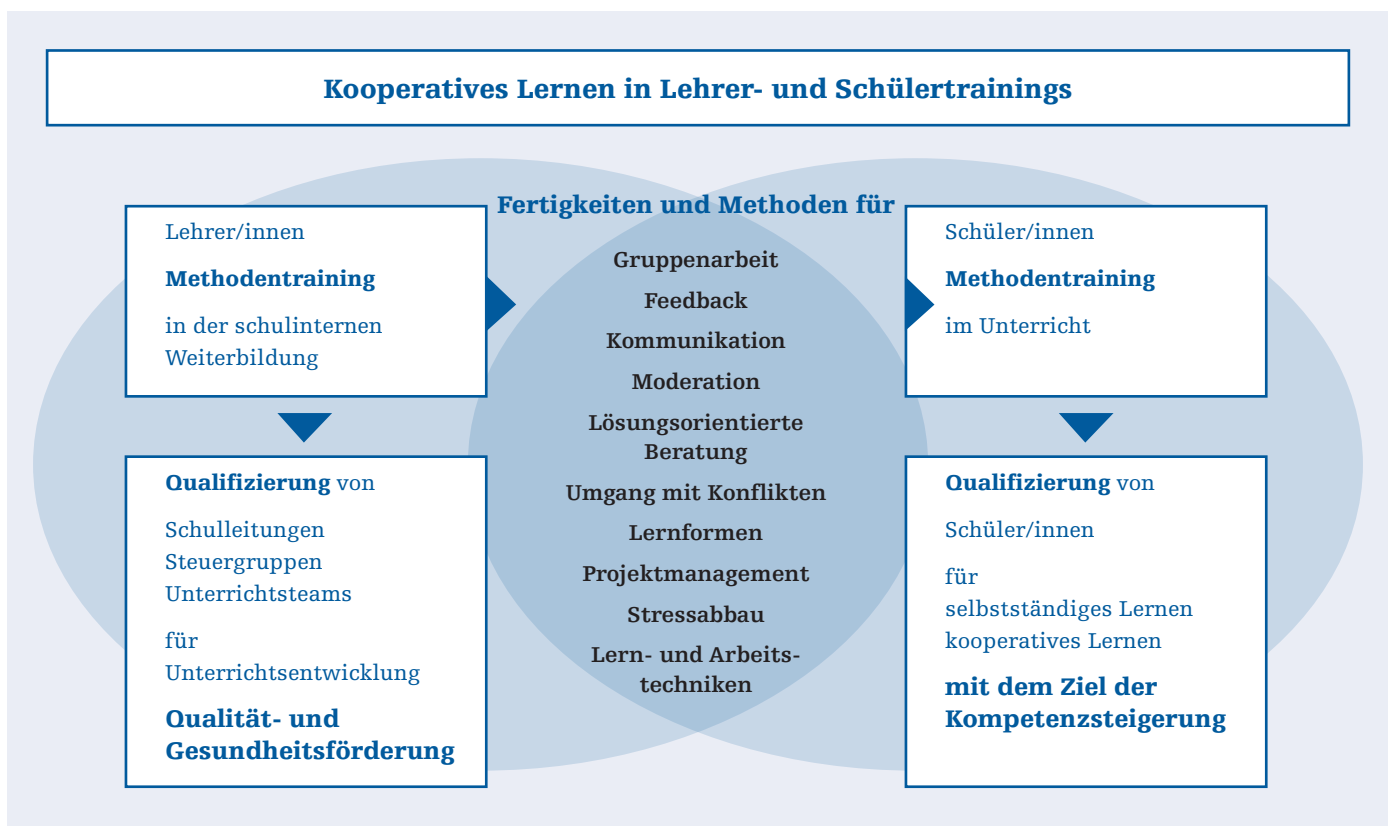
Verbindlichkeit wird hergestellt, indem Schülerinnen und Schüler die Verantwortung für das Vorankommen aller gemeinsam tragen. Von den Lernenden wird erwartet, dass sie einander unterstützen, sich gegenseitig ermutigen, ihr Wissen teilen, Stärken und Schwächen akzeptieren und produktiv nutzen. Lernende sind während der Gruppenarbeit immer auch Lehrende, die einander Zusammenhänge erklären und Arbeitstechniken erläutern. «Kooperative Lerngruppen leisten nicht nur schulische Unterstützung (jeder Schüler hat jemanden, der sich verpflichtet fühlt, ihm beim Lernen zu helfen), sondern auch menschliche (jeder Schüler hat jemanden, der sich ihm als Person verpflichtet fühlt).»<sup>31</sup>

31 David W. Johnson/Roger T. Johnson/Edythe Johnson Holubec: Kooperatives Lernen – Kooperative Schule (Mülheim an der Ruhr 2005), S. 20.

*Beispiel:* Es wird Wert darauf gelegt, dass neben wechselnden Gruppen auch kooperative Langzeitteams entstehen, die für die einzelnen Schülerinnen und Schüler zu einem fachlichen Unterstützungssystem und zugleich zu einem persönlichen Helfersystem werden können.

### 3.2.3 In Lehrer- und Schülertrainings kooperativ lernen

Die sozialen Kompetenzen, die für ein erfolgreiches Lernen in Kooperationsseinheiten gebraucht werden, fallen nicht vom Himmel, sondern müssen aufgebaut und trainiert werden. Dabei hat sich ein schrittweises Vorgehen bewährt, das Lehrertrainings und Schülertrainings geschickt miteinander verbindet.



Wir haben bereits im Abschnitt über die Unterrichtsteams auf die große Schnittmenge an Fähigkeiten und Fertigkeiten hingewiesen, die sowohl von Lehrkräften als auch von Schülerinnen und Schülern benötigt werden, um ihre Teamarbeit erfolgreich zu bewältigen. Diesen Umstand macht sich eine kluge Strategie zunutze, die schulinterne Weiterbildung und Unterrichtsentwicklung miteinander verknüpft. Lehrpersonen erproben an pädagogischen Tagungen handlungsorientiert Methoden der Gruppenarbeit, Konfliktlösung, Entscheidungsfindung und des Projektmanagements, die sie für ihre Arbeit in Steuergruppen, Q-Gruppen und/oder Unterrichtsteams nutzen werden. Sie können in Workshops die Wirksamkeit und den konkreten Einsatz von Methoden erproben und persönlich erleben. Durch dieses exemplarische Tun gewinnen sie ganz konkrete Hinweise, wie sie dieselben Methoden in angepasster Weise auch in ihrem eigenen Unterricht einsetzen können. Das Bestechende an diesem Ansatz: Die Qualifizierung von Lehrpersonen und

von Schülerinnen und Schülern werden eng verzahnt.<sup>32</sup> Das gemeinsame kooperative Lernen und Lehren steht im Vordergrund. Der Aufwand für den späteren Transfer in den eigenen Unterricht verringert sich, da an eigene Erfahrungen mit bestimmten Methoden angeknüpft wird und Materialien genutzt werden können, die an der schulinternen Weiterbildung praxisnah und umsetzungsorientiert eingeführt wurden. Mit dem *learning by doing* kann der Schulentwicklungsansatz des kooperativen Lernens und Lehrens im geschützten Rahmen erlebt und begriffen werden. Lehrpersonen können neue Unterrichtsformen im Sinne eines Probehandelns zuerst einmal «gefahrlos» kennenlernen, ohne dass diese Methoden bereits im Unterricht funktionieren müssten. Wir wissen alle aus eigener Erfahrung: Eingefahrene Routinen und lieb gewonnene oder einfach nur selbstverständliche Gewohnheiten lassen sich nur schwer verändern (falls wir sie überhaupt verändern wollen). Ähnlich verhält es sich mit der Erweiterung des eigenen Methodenrepertoires im Unterricht: Die meisten Lehrpersonen sind dann bereit, den eigenen Unterricht mit Formen des kooperativen und selbstgesteuerten Lernens zu erweitern, wenn sie in dieser Hinsicht bereits neue Routinen aufgebaut haben. Wenn sie selbst erfahren haben, dass und wie ein methodengestütztes Lernen in Teams funktioniert, sind sie auch eher bereit, diese Erkenntnis im eigenen Unterricht umzusetzen.

**Die wertvollsten Einsichten werden am spätesten gefunden, aber die wertvollsten Einsichten sind die Methoden.**

Friedrich Nietzsche

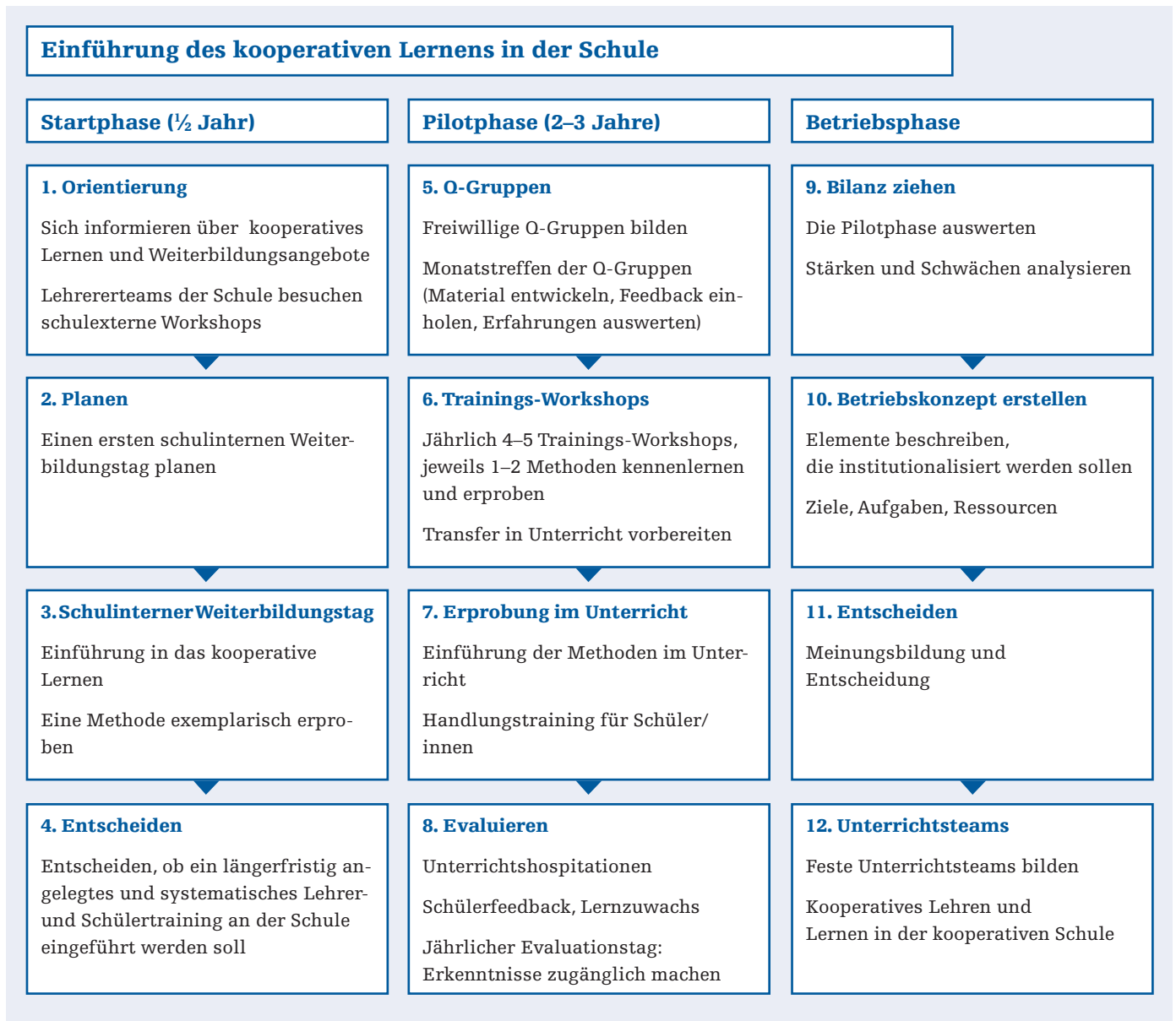
### 3.2.4 Einführung des kooperativen Lernens in der Schule

Kooperative Lernformen im eigenen Unterricht einzuführen gelingt am besten, wenn wir als Lehrerinnen und Lehrer nicht allein auf weiter Flur damit experimentieren, sondern das, wozu wir unsere Schülerinnen und Schüler hinführen wollen, selbst in der alltäglichen Teamarbeit pflegen und vorleben. Wie Schülerinnen und Schüler nicht von heute auf morgen zu großen Expertinnen und Experten des eigenverantwortlichen und kooperativen Lernens werden, sondern schrittweise an dieses Ziel herangeführt werden müssen, brauchen auch Lehrerinnen- und Lehrerteams ein Vorgehen in verkraftbaren Etappen. Eine kontinuierliche Steigerung und Verfeinerung der Kooperation, die auf der Annahme basiert, dass die Bereitschaft und Befähigung zur Unterrichtsentwicklung phasengerecht aufgebaut werden muss.

Die Autoren haben mit dem folgenden Vorgehen gute Erfahrungen gemacht und empfehlen den Schulen, die nachfolgend beschriebenen Vorgehensschritte und Einführungsphasen für sich in sinnvoller Weise zu adaptieren.

<sup>32</sup> Vgl. dazu auch Heinz Klippert: *Lehrerbildung und der Aufbau neuer Routinen* (Weinheim 2004); Heinz Klippert: *Lehrerentlastung. Strategien zur wirksamen Arbeitserleichterung in Schule und Unterricht* (Weinheim 2006).





### Startphase

Bevor mit «wehenden Fahnen» ein großes Veränderungsvorhaben vom Stapel gelassen wird, sollte eine Vorlaufzeit eingeplant werden, die es ermöglicht herauszufinden, worauf man sich überhaupt einlässt. Zunächst gilt es, sich zu orientieren, was kooperatives Lernen bedeuten kann. Eine Initiativ- oder Steuergruppe der Schule wird sich ein wenig einlesen, sie wird recherchieren, was es an einschlägigen Weiterbildungsangeboten gibt, sie wird eventuell in einer Schule, die bereits nach den fraglichen Prinzipien arbeitet, hospitieren oder sogar als Team einen schulexternen Workshop besuchen, um eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage für die Diskussion mit dem Kollegium zu haben. Als zweiten Schritt wird sie zusammen mit externen Weiterbildner/innen einen schulinternen *Pädagogischen Tag* planen, bei dem das ganze Kollegium die Gelegenheit bekommen soll, sich praxisnah mit dem kooperativen Lernen und Lehren auseinanderzusetzen. Der Einführungstag wird so gestaltet sein, dass er eins zu eins erfahren lässt, wie Methoden des kooperativen Lernens eingesetzt werden. Im Zentrum steht deshalb die Erprobung



von einer oder von zwei Methoden der Partner- und Gruppenarbeit, für die dann auch Arbeitsblätter und Aufgabensammlungen zur Verfügung gestellt beziehungsweise zusammengetragen werden, mit deren Hilfe sich die Methoden im eigenen Unterricht umsetzen lassen. Der vierte und letzte Schritt der Startphase gilt der Meinungsbildung und der Entscheidungsfindung: Soll an der Schule das kooperative Lernen und Lehren eingeführt werden? Finden sich freiwillige Teams, die motiviert sind, Zeit und gemeinsames Engagement für die Unterrichtsentwicklung zu investieren? Ist der Rest des Kollegiums bereit, diese Pioniere vorwärtsgehen zu lassen, um in einer Pilotphase Erfahrungen zu sammeln, die dann später zu Erkenntnissen für das ganze Kollegium führen sollen?

## Pilotphase

Falls sich eine breite Mehrheit des Kollegiums für die Durchführung einer Pilotphase findet, werden im Anschluss daran freiwillige Q-Gruppen gebildet (□ A 3.1.4), die eine längerfristig (d.h. auf zwei oder drei Jahre) angelegte Lehrer- und Schülerqualifizierung durchführen möchten. Die Q-Gruppen einigen sich in einem gemeinsamen Kontrakt auf Ziele und Arbeitsweise. Monatliche Treffen gewährleisten, dass die Zusammenarbeit nicht im Sande verläuft, sondern eine kontinuierliche unterrichtsbezogene Kooperation möglich wird. Zu den Schlüsselaktivitäten an den monatlichen Treffen gehören: gemeinsames Planen, Entwerfen, Vorbereiten und Bewerten kooperativer Unterrichtseinheiten, Entwickeln und Sammeln von Unterrichtsmaterialien, Diskussion des Feedbacks von Schülerinnen und Schülern, Besprechung des Lernzuwachses von Schülerinnen und Schülern, Auswertung der gemachten Erfahrungen und fachliche Diskussion über das kooperative Lernen. Damit die persönliche Kosten-Nutzen-Rechnung der Beteiligten aufgeht, sollte viel in einen Pool an gebrauchsfertigen Unterrichtsmaterialien investiert werden, der die einzelnen Lehrpersonen davon entlastet, die Materialien in aufwendiger Weise selbst erarbeiten zu müssen. Aus Gründen der Arbeitsökonomie empfiehlt es sich ohnehin, in der Anfangsphase auf bereits vorliegende Aufgaben- und Methodensammlungen zurückzugreifen.<sup>33</sup>

In Trainingsworkshops, die jährlich vier bis fünf Mal stattfinden, lernen die Mitglieder der Q-Gruppen jeweils eine oder zwei Methoden kennen. Zugleich bereiten sie mit geeigneten Unterrichtsmaterialien den Transfer in den eigenen Unterricht vor. In den Methodentrainings bekommen die Lehrpersonen Gelegenheit, ihr Handlungsrepertoire zu verfeinern und mehr und mehr Erfahrungswissen aufzubauen, wie die fünf Grundprinzipien des kooperativen Lernens in verschiedenen Unterrichtssituationen flexibel gehandhabt werden können.

Der nächste Schritt ist der entscheidende: Die Lehrpersonen müssen bereit sein, jeweils nach den Workshops und Monatstreffen das kooperative Lernen mit ihren Schülern auszuprobieren. Sie müssen bereit sein, Fehler zu

33 Vgl. Anne A. Huber: *Kooperatives Lernen – kein Problem. Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit* (Leipzig 2004); Ludger Brüning/Tobias Saum: *Erfolgreich unterrichten durch kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung* (Essen 2006); Frank Müller: *Selbstständigkeit fördern und fordern. Handlungsorientierte Methoden – praxiserprobt, für alle Schularten und Schulstufen* (Weinheim 2004); Heinz Klippert: *Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht* (Weinheim 1998); Heinz Klippert: *Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht* (Weinheim 2004); Heinz Klippert: *Kommunikationstraining* (Weinheim 1998); Heinz Klippert: *Teamentwicklung im Klassenraum* (Weinheim 1999).

machen, zu experimentieren und sich gegenseitig unter Kollegen und Kolleginnen «in die Karten schauen» zu lassen. Und nicht zuletzt müssen sie bereit sein, den Schülerinnen und Schülern Zeit einzuräumen, jene sozialen und methodischen Kompetenzen zu erwerben, ohne die kooperatives Lernen nicht funktionieren kann. Das braucht bisweilen einen langen Atem und auch Toleranz für Rückschläge.

Im Dreischritt «Lernen – Erproben – Auswerten» evaluieren die Lehrpersonen, wie gut ihre kooperativen Arbeitsaufträge sich in der Unterrichtspraxis bewährt haben. Sie holen bei Schülerinnen und Schülern Feedback ein, besuchen sich gegenseitig im Unterricht, besprechen ihre Beobachtungen anschließend gemeinsam. Am jährlichen Evaluationstag der Schule berichten sie dem ganzen Kollegium über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse. Idealerweise bleibt es dabei nicht nur beim Berichten, sondern es werden – getreu dem Motto der kooperativen Handlungsorientierung – Möglichkeiten geboten, einzelne Methoden selbst auszuprobieren.

### Betriebsphase

Die Pilotphase wird mit einer umfassenden Evaluation abgeschlossen. Es werden die beteiligten Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler und die Schulleitung befragt (je nach Schulstufe auch die Eltern). Die Ergebnisse werden dahin gehend ausgewertet, ob sich eine Institutionalisierung des kooperativen Lehrens und Lernens auf breiter Ebene, das heißt für das ganze Kollegium, empfiehlt. Neben dieser grundsätzlichen Frage werden die Stärken und Schwächen analysiert und entsprechende Schlussfolgerungen für die Betriebsphase gezogen.

Im nächsten Schritt werden in einem Betriebskonzept die Elemente beschrieben, die institutionalisiert werden sollen. Wenn eine Schule sich der in diesem Handbuch dargestellten integrierten Qualitäts- und Gesundheitsförderung verpflichtet fühlt, wird sie die zehn IQES-Elemente aufgreifen und an die eigene besondere Schulsituation anpassen (□ A 3.1–A 3.10).

Anschließend geht es um den Entscheid, ob die projektförmige Zusammenarbeit in Q-Gruppen nun im Sinne einer Konsolidierung auf eine festere, tragfähigere und langfristig angelegte Basis gelegt werden soll: auf Unterrichtsteams, die sich in Jahrgangs-, Stufen- oder Fachteams organisieren und sich als permanente Arbeits- und Lerngemeinschaften verstehen. Aber vielleicht ist dieser Entscheid mindestens für einzelne Teams auch schon gefallen, weil für deren Mitglieder das kooperative Lernen und Arbeiten zu einer befriedigenden und gesundheitserhaltenden Berufspraxis geworden ist, die sie nicht mehr missen möchten.

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können. Band 1: Schritte zur guten Schule.* Bern: h.e.p.